

**RAGNAR
JÓNASSON**

SCHNEE BRAIT

**ISLAND
THRILLER**



5. Kapitel

Angst war nicht das erste Gefühl, das sie verspürte, sondern die Wut darüber, nicht bemerkt zu haben, dass etwas Seltsames in der Luft lag, dass jemand hinter ihr in der Dunkelheit stand. Doch dann wurde sie vom Schrecken übermannt.

Sie fuhr zusammen, als er sie plötzlich an die Tür drückte und mit der rechten Hand von hinten ihren Mund umfasste. Die linke benutzte er, um den Schlüssel im Schloss umzudrehen.

Sie verlor beinahe das Gleichgewicht, als er die Tür öffnete und sie hineinstieß; er hielt ihren Mund immer noch fest umschlossen. Sie war sich nicht sicher, ob sie überhaupt die Kraft gehabt hätte zu schreien, um Hilfe zu rufen, selbst wenn er den Griff gelockert hätte. Der Schock saß zu tief. Er schloss die Tür behutsam. Die nächsten Sekunden lagen in tiefem Nebel, als ob sie sich in einer anderen Welt befände, sie hatte keine Energie, sich zu wehren.

Es war ihr bisher nicht gelungen, ihn anzuschauen, sie hatte keine Chance gehabt, sich umzudrehen.

Plötzlich blieb er stehen. Nichts geschah. Es schien eine Ewigkeit zu vergehen. Sie hatte das Gefühl, etwas unternehmen zu müssen, er hielt sie lediglich mit der rechten Hand, aber nicht mit der linken – sie ging im Kopf alle Möglichkeiten durch. Sie konnte ihn mit einem einzigen Schlag überraschen, einem Beintritt – sich loslösen, davonrennen, Hilfe rufen ...

Doch plötzlich war alles zu spät. Sie hatte gezögert. Und in der Zwischenzeit hatte er so viel Spielraum gehabt, um ein scharfes Jagdmesser hervorzuholen.

6. Kapitel

**Siglufjörður,
November 2008**

Der kleine, alte Tunnel war der einzige Weg in den Fjord hinein, es sei denn, die Besucher wollten den Schneeweg nehmen oder über den Bergpass fahren, der im Winter ohnehin unbefahrbar war. Oder man hatte so viel Glück, jemanden zu kennen, der einen nach Siglufjörður fliegen und auf dem kleinen Flughafen landen konnte, denn es hatte seit langem keine regelmäßigen Flüge nach Reykjavík mehr gegeben.

Ari wusste, dass er in einem kleinen Dorf mit einem Auto nichts anfangen konnte, also hatte er seinen gelben Kleinwagen zu Hause bei Kristín gelassen. Sie hatte ihn nicht nach Norden begleiten können. Die Arbeit und die Schule waren schuld. Er hatte alles versucht, um sie zu überreden, sich das Wochenende freizunehmen und mit ihm nach Norden zu kommen. Es wäre ein schöner Wochenendausflug gewesen und eine gute Gelegenheit für sie beide, eine kurze Zeit in Ruhe miteinander verbringen zu können.

Kristín hatte sich noch immer nicht wirklich damit abgefunden, dass er wegzog. Auch wenn sie kaum darüber sprach, konnte er es an ihren Reaktionen spüren, wenn Siglufjörður ins Gespräch kam. Ihr Studium und seine Ausbildung waren für sie beide sehr zeitraubend, und sie arbeitete neben dem Studium ja obendrein auch noch im Krankenhaus. Es irritierte Ari, dass sie sich nicht die Zeit nahm, um mit ihm nach Norden zu fahren. Sie würden einen Monat lang getrennt sein, bis Weihnachten. Er versuchte, an etwas anderes zu denken, kam aber immer wieder zu derselben Überlegung: Welchen Platz belegte er eigentlich auf ihrer Hitliste? Den ersten Platz? Oder den zweiten, nach dem Medizinstudium? Oder vielleicht den dritten, nach Studium und Arbeit? Sie hatte ihn herzlich an sich gedrückt und ihm einen Abschiedskuss gegeben. »Mach's gut, Liebling.« Und doch war es, als

ob eine hauchdünne Wand zwischen ihnen stünde, eine unsichtbare Wand, die er spüren konnte – und sie vielleicht auch.

Tómas, der Polizeichef in Siglufjörður, hatte sich angeboten, Ari am Flughafen von Sauðarkrúkur abzuholen. »Von da dauert es normalerweise eineinhalb Stunden bis nach Siglufjörður, doch die Fahrerei ist im Moment schrecklich, so dass es für uns wohl etwas länger dauern wird; falls wir überhaupt den ganzen Weg fahren können!« Er lachte herzlich ob des eigenen Galgenhumors. Ari antwortete nichts – er konnte diesen Mann nicht wirklich einschätzen.

Tómas war offensichtlich weit über fünfzig. Sein Äußeres wirkte sehr sympathisch, seine Haare waren bereits schlohweiß – oder das, was davon noch übrig war auf der Mitte des Hauptes. Er redete unterwegs nur wenig, saß konzentriert am Steuer, obwohl er diese Straße sicher schon unzählige Male gefahren war.

»Bist du hier im Norden geboren?«, fragte Ari.

»Geboren, aufgewachsen – und ich werde niemals irgendwo anders hingehen«, antwortete Tómas.

»Wie nehmen die Leute neu Hinzugezogene auf?«

»Tja ... ganz gut, wie es halt so ist, du musst dich einfach beweisen – einige werden dich gut aufnehmen, andere nicht. Ich kann dir aber bereits verraten, dass die meisten im Dorf über dich Bescheid wissen und sehr gespannt sind, dich kennenzulernen.« Er zögerte und fügte dann hinzu: »Der alte Eiki, der jetzt aufhört und von dem du den Posten übernimmst, ist 1964 in den Norden gekommen, wenn ich mich richtig erinnere, und wohnt seitdem hier. Aber für uns ist er immer noch ein Zugezogener!«

Er lachte. Ari nicht.

Hatte er die richtige Entscheidung getroffen? Aufs Land zu ziehen, in eine kleine Gemeinde, in der er vielleicht nie einer von ihnen sein würde?

Die Strecke, die sie im letzten Abschnitt vor dem Tunnel zurücklegten, war anders als die meisten Wegabschnitte, die Ari je gesehen hatte. Sie fuhren einen Berghang entlang, wobei der Wagen auf der Straße nur wenig bis gar keinen Platz hatte, rechter Hand standen die schneeweißen Berge, prachtvoll und angsteinflößend zugleich, linker Hand ging es beängstigend steil direkt in den

aufgewühlten Fjord hinunter. Ein kleiner Fehler oder ein unerwarteter Flecken Glatteis – und man hätte sich das weitere Szenario unschwer vorstellen können. Vielleicht war es Glück im Unglück, dass Kristín nicht mitgefahren war – er hätte sich ganz bestimmt Sorgen um sie gemacht, auf der Rückfahrt und so alleine unterwegs.

Er spürte, wie die Unzufriedenheit in ihm schwärzte, sobald er an Kristín dachte. Warum hatte sie sich nicht freigenommen und war mit ihm gekommen? War das zuviel verlangt?

Er atmete auf, als sie schließlich den Tunnel erreichten, sie hatten es also heil bis dorthin geschafft. Es wurde allerdings eine kurze Freude. Er hatte einen modernen, beleuchteten, breiten Tunnel erwartet, aber der Tunnel, der sich vor ihnen auftat, hatte etwas Düsteres an sich. Er war einspurig und schmal, und man sah ihm deutlich an, dass ungefähr vierzig Jahre vergangen waren, seit er gebaut worden war. Von der Decke tropfte hier und dort Wasser, was das Ganze noch schlimmer machte. Ari empfand plötzlich ein Gefühl, von dem er sich nicht erinnern konnte, es jemals verspürt zu haben – Platzangst.

Er schloss die Augen, versuchte, es von sich zu schütteln.

Er wollte seine Bekanntschaft mit dem Dorf nicht auf diese Weise beginnen. Zwei Jahre lang sollte er dort leben, vielleicht sogar länger. Er war schon oft durch Tunnel gefahren, ohne dieses unangenehme Gefühl verspürt zu haben. War es vielleicht der Gedanke an diesen abgelegenen Fjord, der ihn dermaßen beeinflusste und nicht der Tunnel selbst?

Er öffnete die Augen, und genau in diesem Augenblick fuhren sie im Tunnel aus einer Kurve heraus, und das Ende wurde sichtbar, der Ausgang. Sein Herz schlug wieder ruhiger, als Tómas sagte:
»Willkommen in Siglufjörður, Meister.«

Die Dunkelheit lastete über dem Dorf, als sie in den Fjord hineinfuhren.

Die Häuser mit ihren bunten Dächern waren in dieser Dunkelheit wie von einem Schleier überzogen, eine leichte Schneeschicht lag über den Gärten und Grashängen.

Vereinzelt blinzelte ein Halm unter dem Schnee hervor, als weigerte er sich, den Winter willkommen zu heißen.

Die Berge so hoch, so überwältigend.

»Ob es wohl einen harten Winter geben wird?«, fragte Ari scheinbar wie aus dem Nichts, als ob er eine Bestätigung dafür brauchte, dass etwas Erfreuliches vor ihm lag. Aber irgendwie war es ein ungewöhnlich bedrückender Tag.

Tómas lachte über den jungen Neuzugang neben ihm und antwortete mit seiner tiefen Bassstimme: »Der Winter in Siglufjörður ist immer hart.«

Nur wenige Menschen waren unterwegs, und es gab kaum Verkehr. Es war kurz vor zwölf Uhr, und Ari nahm an, dass das Leben erst nach Mittag so richtig in Gang kommen würde.

»Es ist wirklich ruhig hier«, sagte er, um das Schweigen zu brechen. »Der Zusammenbruch der Banken scheint hier noch nicht angekommen zu sein, so wie anderswo.«

»Zusammenbruch der Banken? Sagt mir nichts. Die Bankenkrise bleibt in Reykjavík, sie kommt nicht bis hierher in den Norden – zu weit weg, Meister«, sagte Tómas und fuhr mitten im Dorf auf den Rathausplatz. »Die goldenen Jahre sind hier in Siglufjörður spurlos an uns vorübergezogen, was soll uns also dieser Kollaps angehen.«

»Genauso geht es mir auch«, antwortete Ari. »Bei uns Studenten konnte man in den letzten Jahren wirklich nicht von goldenen Jahren sprechen.«

»Unsere Krisen kommen vom Meer«, fuhr Tómas fort. »Früher boomte es hier geradezu, bevor der Hering im wahrsten Sinne des Wortes verschwand. Heute wohnen hier viel weniger Menschen als damals, gerade mal tausenddreihundert Seelen.«

»Hier wird wohl kaum jemand wegen zu schnellen Fahrens erwischt werden, es ist ja kaum ein einziges Auto auf der Straße«, bemerkte Ari.

»Pass mal auf«, Tómas setzte eine geheimnisvolle Miene auf, »unser Job ist es nicht, so viele wie möglich zu bestrafen. Im Gegenteil – das hier ist eine kleine Gemeinschaft, und wir Polizisten sind so viel mehr als nur die Polizisten vom Ort, ja, es geht hier eigentlich darum, die Leute eben nicht zu bestrafen! Du wirst schnell erkennen, dass wir hier etwas anders arbeiten als die da unten im Süden, hier ist die Nähe viel größer. Du wirst es dann schon lernen, Meister, mach dir keine Sorgen.«

Tómas fuhr die Aðalgata, die Hauptstraße, hinunter, die ihren Namen